

## 1.11 Ellis Island

Obwohl Vlorah schon völlig außer Atem war, biss sie die Zähne zusammen und rannte, so schnell sie konnte, auf das Shuttle zu, das gerade auf dem großen, freien Platz in der Mitte des Anwesens landete.

Fast wäre ihr durch den Gegenwind die kleine, schwarze Scherbe, die sie mit sich trug, aus der Hand geweht worden, aber sie konnte noch im letzten Moment reagieren und fester zupacken. Wenn sie dieses Ding verlor, wäre alles umsonst gewesen!

Sie erreichte das Shuttle gerade in dem Moment, in dem die Tür sich öffnete. Heraus sprang ein sehr schlanker, hochgewachsener Mann, der die typische schwarze Uniform eines Einsatzleiters der Polizei von Anbis City trug. Sofort, als er sie sah, zückte er seine Waffe und richtete sie auf die Kosmopol-Agentin.

„Agent Vlorah?“ rief der Mann mit einer befehlsgewohnten Stimme.

„Sie.... Kommissar Kheilo....“, brachte sie außer Atem hervor und zeigte aufgeregt hinter sich. „Sie müssen.... ihn sofort in ein Krankenhaus bringen!“

„Eins nach dem anderen, Agent. Als erstes muss ich Sie bitten, mir Ihre Waffe auszuhändigen.“

„Sie verstehen nicht! Er..... er ist mit einem starken, tödlichen Gift in Kontakt gekommen! Er muss auf der Stelle behandelt werden, sonst stirbt er!“

Der Mann überlegte eine Sekunde, dann streckte er den Arm nach hinten zur Shuttletür aus und winkte mit zwei Fingern. Sofort kamen zwei mit gelben Sanitärwesten bekleidete Personen

aus dem Shuttle gesprungen, die eine Antigravliege zwischen sich hertrugen. Sie rannten auf die reglose Gestalt zu, die etwa fünfzig Meter hinter Vlorah im Gras lag. Ihnen folgten drei weitere schwarz gekleidete Einsatzkräfte und stürmten auf die Villa zu.

„Darum kümmern sich meine Männer“, erklärte der Einsatzleiter ruhig. „Sie kennen doch sicherlich die allgemeine Vorgehensweise, Agent. Bitte tun Sie jetzt, was ich gesagt habe.“

„Ich habe meine Waffe nicht mehr“, erwiderte Vlorah und hob die Hände.

„Und was halten Sie da in der Hand?“

„Das ist ein sehr wichtiges Beweisstück!“ Ungeduldig hielt sie ihm für einen Moment die Scherbe vor die Nase „Das werde ich auf gar keinen Fall aus der Hand geben! Meine Waffe habe ich verloren. Sie können mich gerne durchsuchen, wenn Sie mir nicht glauben!“

Während der Einsatzleiter ihrem Vorschlag nachkam, blickte sich Vlorah besorgt um und sah, wie die beiden Sanitäter Kheilo auf die Liege legten und die Antigravitation einschalteten. Dann schubste einer der beiden die Liege an und eilte damit auf das zweite Shuttle zu, das gerade im Begriff war zu landen, während der andere den Einsatzkräften zur Villa folgte.

„Also gut“, sagte der Einsatzleiter. „Steigen Sie jetzt bitte ein!“

„Aber.... der Kommissar....“

„Ich bin sicher, meine Leute werden alles tun, was sie können. Sie helfen ihm am besten, wenn Sie jetzt einfach einsteigen und keine Probleme mehr machen!“

„Das gefällt mir nicht....“, murrte sie, drehte sich aber doch um und bestieg das Shuttle.

Der Einsatzleiter folgte ihr und schloss die Tür. „Wenn ich das sagen darf, Agent Vlorah“, erwiderte er emotionslos. „Das hätten Sie sich überlegen sollen, bevor Sie hier eingebrochen sind....“

Vlorah wurde in einen kargen Verhörraum in der Polizeizentrale gebracht und dort allein gelassen. Die anschließende Wartezeit kam ihr wie eine Ewigkeit vor. Es gab keine Uhr in dem Raum und ihre elektronischen Geräte hatte man ihr abgenommen, deswegen hatte sie keine Ahnung, wie viel Zeit tatsächlich verstrich. Doch es nagte zunehmend an ihren Nerven. Hatte man sie in diesem Verhörraum einfach vergessen?

Irgendwann verlor sie die Geduld und klopfte gegen die verschlossene Tür. „Hallo?“ rief sie. „Könnte ich vielleicht mit irgendjemandem sprechen?“

Nichts passierte. Erst als Vlorah ein zweites Mal gegen die Tür hämmerte und noch lauter rief, öffnete sich die Tür schließlich und eine Wache in Polizeiuniform sah herein. Sie hatte eine R-Waffe in der Hand.

„Bitte treten Sie von der Tür weg“, befahl sie barsch. Hinter ihr entdeckte Vlorah noch eine zweite Wache, die auch ihre Waffe in der Hand hielt.

Vlorah wich schnell ein paar Schritte zurück. „Ich muss dringend mit einem Verantwortlichen sprechen! Es ist wirklich sehr wichtig....“

„Es wird in Kürze jemand hier sein, der Sie vernimmt. Bitte haben Sie noch etwas Geduld.“

„Wissen Sie, wie es Kommissar Kheilo geht?“

„Das weiß ich leider nicht, tut mir leid.“

„Und diese schwarze Scherbe, die ich Ihnen gegeben habe?“

Haben Sie sie zur Spurensicherung gebracht? Wurde sie schon untersucht?“

„Ich bin sicher, das klärt sich alles, wenn Ihre Aussage aufgenommen wird. Bitte bewahren Sie jetzt Ruhe.“

Daraufhin schloss die Wache die Tür einfach wieder.

Vlorah schnaubte. Wütend starrte sie noch eine Weile auf die Tür, dann nahm sie wieder auf einem der beiden Stühle Platz, die an dem kleinen Verhörtisch standen.

Diese Ungewissheit machte sie schier wahnsinnig! Falls Kommissar Kheilo tatsächlich ums Leben gekommen sein sollte, wusste Vlorah nicht, ob sie sich das jemals verzeihen konnte. Vor allem weil Kheilo doch von Anfang an gegen diese Operation gewesen war.

Vlorah erinnerte sich noch sehr gut an den Streit, den sie heute Mittag deswegen hatten....

„Ich kann nicht glauben, dass Sie mir allen Ernstes so einen hirnrissigen Vorschlag machen“, sagte Kheilo. Seine Stimme war relativ ruhig, doch an der Zornesröte in seinem Gesicht konnte Vlorah seine Verärgerung erkennen. „Ausgerechnet Sie, die ach so korrekte und vorschriftsmäßige Kosmopol-Agentin!“

Sie saßen wieder zusammen in Kheilos und Alsths Büro, in dem sich Vlorah in den letzten Tagen gut eingelebt hatte. Die Zusammenarbeit mit Kheilo war erstaunlich reibungslos verlaufen, wenn man die Umstände bedachte. Zumindest bis jetzt....

„Gerade dieser scheinbare Widerspruch sollte Sie doch eigentlich neugierig machen“, erwiderte Vlorah ruhig. Sie nahm an, dass sie am einfachsten zu Kheilo durchkommen würde, wenn sie absolut sachlich und zuversichtlich blieb. „Warum hören Sie sich meinen Vorschlag nicht erst einmal bis zu Ende an?“

Wenn Sie den gesamten Kontext verstehen....“

„Was gibt es denn da noch groß zu verstehen? Sie wollen in das Haus eines bekannten Politikers einbrechen, seine Privatsphäre verletzen und sein Eigentum stehlen! Wissen Sie eigentlich, gegen wie viele grundlegende Regeln unseres Berufs das verstößt? Das ist, als würde ein Arzt seine Patienten mit irgendwelchen Viren infizieren oder ein Psychiater die Mitschnitte seiner Sprechstunden im Komnetz veröffentlichen! Wie viel Perspektive muss man verlieren, um in Ihrer Position auch nur an so etwas zu denken!?“

Kheilo steigerte sich immer weiter in seine Empörung hinein. Irgendwie musste Vlorah ihn auf andere Gedanken bringen.

„Darf ich Ihnen vielleicht erläutern, was meiner Einschätzung nach in den nächsten zwei, drei Wochen in diesem Sonnensystem passieren wird?“ probierte sie es.

„Denken Sie etwa, ich weiß das nicht?“

„Doch, ich denke sogar, Sie wissen es noch besser als ich. Anbis City ist Ihr Revier, kaum jemand kennt sich hier besser aus. Sie wissen, wenn während der Impulspause Ihre Energieversorgung in feindliche Hand gerät, wird dem Stadtrat nichts anderes übrig bleiben, als Torx und Ellister die Kontrolle über Anbis City zu übergeben. Die beiden werden diese Stadt dann nach ihren Vorstellungen ausbeuten, ohne Rücksicht auf Verluste.“

„Und das gilt es zu verhindern.“ Kheilo hatte die Arme verschränkt – eine unbewusste Abwehrhaltung. „Das ist mir schon klar, aber...“

„Moment, warten Sie! Damit ist es noch gar nicht getan! Denn die Regierung auf Borla wird es sich nicht so einfach gefallen lassen, dass sich das Anbis-System von ihnen abspaltet.“

Sie werden in den nächsten Tagen die Raumflotte hierher schicken, um Anbis City zurückzuerobern. Man wird Torx und Ellister als Terroristen einstufen und auf keine ihre Forderungen eingehen. Sehr wahrscheinlich wird man es sogar darauf ankommen lassen, dass die Energieversorgung ausfällt. Das würde das gesamte Anbis-System ins völlige Chaos stürzen. Die Folgen wären Versorgungsprobleme, Plünderungen, Straßenkämpfe – vielleicht sogar ein ausgewachsener Bürgerkrieg!“

„Also, jetzt übertreiben Sie aber so langsam...“

„Nein, verstehen Sie mich nicht falsch. Nach einigen Wochen wird Borla hier wieder die Kontrolle haben, da bin ich mir vollkommen sicher. Auf lange Sicht haben Torx und Ellister selbst mit vereinten Kräften keine Chance. Aber bis dahin werden Hunderte, vielleicht Tausende Menschen tot sein und es wird Jahre dauern, bis diese Stadt sich davon wieder erholt. Wenn sie sich überhaupt je wieder erholen wird.“

Kheilo machte schmale Lippen und funkelte Vlorah eine ganze Weile lang nur stumm an. Dann sagte er: „Denken Sie, ich will nicht auch um jeden Preis verhindern, dass dieses Horror-szenario wahr wird?“

„Doch, das zweifle ich gar nicht an. Glauben Sie mir, ich verstehe Ihren Standpunkt gut. Sie denken, dass es einen anderen Weg geben muss. Sie wollen nicht die Gesetze brechen, um sie zu schützen. Das ist eine sehr richtige und lobenswerte Einstellung. Sie sind nur noch nicht so weit, um zu erkennen, dass wir so nicht mehr weiterkommen.“

„Vor allem hoffe ich immer noch auf Alsth. Wenn er Torx' Plan vereiteln kann... oder wenn er auf dieser Raumstation irgendwelche unumstößlichen Beweise für Ellisters Beteiligung findet...“

„.... dann bin ich genauso erleichtert wie Sie. Nur leider hat sich Ihr Partner seit seinem Abflug nicht mehr gemeldet. Was bedeutet, dass er bis jetzt nicht erfolgreich war. Er könnte kurz davor sein, die Beweise zu beschaffen, während wir hier sprechen. Er könnte aber genauso gut von Torx entlarvt worden sein und Sie wissen, was dann mit ihm passieren würde.“

„Wir sollten wirklich nicht vom Schlimmsten ausgehen...“

„Ganz im Gegenteil, Kommissar. Genau das sollten wir. Es ist geradezu unsere berufliche Pflicht.“

„Also schön.“ Kheilo lehnte sich in seinem Stuhl zurück. „Gehen wir doch mal vom Schlimmsten aus: Angenommen die einzigen beiden Menschen in dieser Stadt, die genug über diese Verschwörung wissen, um sie noch rechtzeitig verhindern zu können, werden bei einem Einbruch ins Haus eines Politikers ertappt. Wir landen hinter Gittern und werden von der Öffentlichkeit zerfleischt. Und dann werden wir auch nicht mehr dabei helfen können, dieses System zu schützen, wenn hier alles drunter und drüber geht.“

Doch Vlorah zeigte Kheilo nur eine trotzig Miene. „Wenn das Anbis-System tatsächlich von zwei Verbrechern übernommen wird, werden wir beide so oder so nicht mehr viel ausrichten können. Lieber versuche ich alles Menschenmögliche, um diese Katastrophe zu verhindern, anstatt damit leben zu müssen, dass ich sie vielleicht hätte aufhalten können.“

Kheilo seufzte. „Na gut, sagen wir einmal hypothetisch, wir ziehen das wirklich durch. Wir versuchen in Ellisters Anwesen einzubrechen, um Beweise gegen ihn zu beschaffen.“ Er stieß einen tonlosen Lacher aus. „Ehrlich gesagt: Wir würden nicht weit kommen. Es würde mich wundern, wenn wir überhaupt aufs Grundstück kämen – und selbst wenn, wären wir wahr-

scheinlich in fünf Sekunden von Secus umstellt.“

Mit diesem Einwand hatte Vlorah gerechnet. Sie hatte sich bereits ein bisschen über das Privatdomizil von Ellister informiert und wusste daher, dass es nicht einfach werden würde. Doch sie hatte schon einen Plan: „Ich bin anderer Meinung, Kommissar. Ich glaube, es könnte uns gelingen, innerhalb von zehn Minuten unbemerkt hinein und wieder heraus zu kommen.“

Kheilo schüttelte nur den Kopf. „Wissen Sie, wie Ellisters Anwesen in den Medien scherzhaft genannt wird?“

„Ich habe es gelesen. Sehr geistreich...“

„Ellis Island! So wird es genannt! Weil es für seine Abgeschiedenheit vom Rest der Stadt und die umständlichen Sicherheitsvorkehrungen berücksichtigt ist. Und Sie glauben wirklich, wir beide könnten die knacken, ohne dass man uns bemerkt?“

Vlorah lächelte zuversichtlich. „Wir beide vielleicht nicht – aber ein neuer Verbündeter von uns womöglich schon...“

Kheilo senkte verwirrt die Augenbrauen. „Wovon reden Sie jetzt schon wieder?“

„Sie selbst haben mich auf diese Idee gebracht, als wir noch bei Ratsherrn Riggarr zu Hause waren.“

„Riggarr?“ Jetzt hatte Kheilo es begriffen. „So hatte ich das aber nicht gemeint...“

„Ratsherr Riggarr ist der größte Konkurrent von Ellister, nicht nur im Stadtrat. Er hat auch jede Menge Einfluss in ganz Anbis City. Und vielleicht kann er uns auch bei unserem kleinen Einbruch helfen. Ich hätte da schon eine passende Idee...“

Kheilo presste die Lippen zusammen und starrte seinen Schreibtisch an. Als er schließlich wieder aufblickte, wirkte er plötzlich um zehn Jahre älter. „Also gut. Schießen Sie los...“



Ein großer Teil von Vlorah wünschte sich, sie hätte die ganze Idee in diesem Moment einfach verworfen. Dann würde sie jetzt nicht hier in diesem Verhörraum versauern und Kheilo wäre vielleicht nicht....

Die Zeit zog sich weiterhin quälend dahin, während Vlorah nichts anderes übrig blieb als zu warten. Sie hatte keine Ahnung, wie spät es schon war – aber draußen hinter dem kleinen, vergitterten Fenster war es inzwischen schon stockdunkel geworden. Das verriet Vlorah, dass die Wartezeit ihr nicht nur so lang vorkam – sondern tatsächlich bereits mehrere Stunden verstrichen sein mussten.

Ihre Gedanken schweiften wieder ab zum heutigen Nachmittag, als sie diesen verhängnisvollen Plan geschmiedet hatten. Nachdem es Vlorah gelungen war, Kheilo wenn schon nicht vollends zu überzeugen, dann wenigstens zum Mitmachen zu bewegen, war es an der Zeit gewesen, ihren dritten Mitverschwörer in alles einzuweihen.

Dazu waren sie wieder zusammen zur Villa von Ratsherrn Riggarr gefahren....

Die Villa wirkte wie ausgestorben, als Vlorah und Kheilo sie zum zweiten Mal am heutigen Tag betraten. Die meisten Sicherheitsleute und das Team der Spurensicherung waren bereits wieder abgezogen, Riggars Familie war in einem Hotel untergekommen und nur noch er selbst und zwei seiner Leibwächter waren in dem Haus geblieben.

Riggarr führte sie auch direkt wieder in sein Arbeitszimmer im Seitenflügel, wo erneut alle an seinem Schreibtisch Platz nahmen.

„Wäre es nicht sicherer für Sie, wenn Sie ebenfalls für eine Weile ausziehen würden?“ wollte Kheilo wissen.

„Das hat mein Sicherheitschef auch gemeint“, brummte Rigggar. „Aber... ich kann hier nicht weg. Nach diesem schrecklichen Vormittag brauche ich einfach etwas Zeit für mich – und ich brauche diese vier Wände hier, um alles verarbeiten können.“

Für eine Weile starrte Rigggar nur nachdenklich in die Luft. Doch dann setzte er sich ganz aufrecht hin und sah erwartungsvoll zwischen den beiden Ermittlern hin und her.

„Also? Warum sind Sie beide wieder hergekommen? Irgendwie glaube ich nicht, dass es Ihnen um weitere Details zu Martas Ermordung geht. Ihre Kollegen waren da schließlich schon sehr, sehr ausführlich.“

Vlorah und Kheilo warfen sich einen kurzen Blick zu. Kheilo machte dabei eine herausfordernde Kopfbewegung, nach dem Motto: *Es ist Ihr Plan – erklären Sie es ihm!*

„Na schön“, begann sie daher. „Als wir beide heute Morgen hier waren, konnten wir Ihnen noch nicht verraten, warum wir gegen Stadtratsmitglieder ermitteln. Das hat sich nun geändert. Die Wahrheit ist: Wir haben Grund zur Annahme, dass ein Ratsmitglied schon bald die Alleinherrschaft über das Anbis-System an sich reißen will.“

Rigggars Augenbrauen schossen nach oben. „Nicht Ihr Ernst!“

„Leider doch“, entgegnete Vlorah. „Und Sie waren einer unserer beiden Hauptverdächtigen, weil Sie nach unseren Informationen den größten Einfluss im Stadtrat haben. Nach dem versuchten Mordanschlag auf Sie bleibt jetzt nur noch ein Verdächtiger übrig – nämlich Ihr größter Konkurrent im Rat...“

„Ellister“, sagte Rigggar sofort.

Eine Sekunde später schoss er in seinem Stuhl nach vorne.

„Warten Sie mal!“ entfuhr es ihm. „Soll das heißen, dass *Ellister* für diesen Anschlag verantwortlich ist? *Er* hat Marta auf dem Gewissen!?“

„Im Moment sind das nur Mutmaßungen“, mischte Kheilo sich sofort ein. „Wir haben keinerlei Beweise. Und ehrlich gesagt... ist genau das der Grund, warum wir Sie erneut sprechen wollten...“

Bisher war Riggars Aufmerksamkeit während des Gesprächs immer wieder abgedriftet, aber nun war er voll bei der Sache: „Aber das ist nicht nur so eine Spinnerei von Ihnen beiden. Sie haben doch einen ganz konkreten Tatverdacht gegen Ellister! So ist es doch!“ Riggar pustete einmal kräftig durch. „Dieser.... verfluchte.... Hurensohn!“

„Wir werden Ellister des Mordes überführen, Ratsherr“, sagte Vlorah sofort energisch. „*Und* wir werden seine Machtergreifungspläne stoppen! Und Sie können uns dabei helfen!“

„Wenn Sie einverstanden sind“, fügte Kheilo schnell hinzu, wobei er Vlorah vielsagend ansah. „Es ist allein Ihre Entscheidung, ob Sie daran beteiligt sein wollen. Die Sache ist nämlich.... nicht ganz lupenrein...“

„Richtig, aber es geht um die Sicherheit des ganzen Systems und...“

„Lassen Sie den Ratsherrn doch erst einmal alles anhören und dann können wir...“

Riggar hob eine Hand. „Moment!“

Kheilo und Vlorah hielten inne. Wieder wechselte Riggars Blick zwischen ihnen hin und her – doch diesmal stand etwas anderes in seinen Augen. Eine gewisse Entschlossenheit.

„Er hat unsere Marta auf dem Gewissen“, sagte er dann mit

deutlichem Zorn in der Stimme. „Sie war die reinste Seele in dieser verfluchten Stadt und jetzt ist sie tot. Und er hat sie umgebracht. Völlig egal, wie ich Ihnen beiden helfen kann, um diesen Mistkerl dranzukriegen – ich werde es tun! Sagen Sie mir einfach nur, was ich für Sie tun kann!“

Vlorah warf einen fragenden Blick zu Kheilo. *Sind Sie jetzt zufrieden?*

Kheilo seufzte resignierend. Und deutete Vlorah an fortzufahren.

Also wandte sie sich wieder an Riggar: „Was wissen Sie über Ellis Island?“

Riggar knurrte grimmig. „Der Wohnsitz meines.... *werten Kollegen*. Die Medien nennen ihn die sicherste Einrichtung in der ganzen Stadt – noch vor sämtlichen Banken und Serverfarmen. Angeblich ist Ellis Island vollkommen einbruchssicher.“

„Richtig. So heißt es.“ Vlorah zuckte mit keiner Wimper. „Wir haben vor, dort einzubrechen.“

Riggars Blick darauf war ziemlich unbezahlbar. „Ich schätze.... ich verstehe jetzt, warum Sie jede erdenkliche Hilfe brauchen“, bemerkte er trocken. „Und wie wollen Sie das anstellen.“

„Wie Sie gerade schon sagten, ist Ellis Island ein großes Thema in den Medien“, erklärte Vlorah. „Es war daher nicht schwer für mich, zu recherchieren, wie die Sicherheitssysteme in etwa aussehen. Die Presse war da über die Jahre sehr detailreich und hatte offenbar gute Quellen.“

„Und Sie meinen, einen Weg entdeckt zu haben?“

Vlorah nickte. „Der schwierigste Teil ist, unbemerkt ins Gebäude rein zu kommen. Das Außenareal ist nur so mit Kameras, Bewegungsmeldern und Sensoren aller Art gepflastert. Das zahlreiche Sicherheitspersonal konzentriert sich auch überwiegend

gend auf die Grundstücksgrenzen.“

„Sie wollen also sagen, wenn man erst einmal im Inneren ist, hat man leichtes Spiel?“

„Es ist immer noch ein Wohnhaus“, betonte Kheilo. „Ellisters Familie und Angestellten leben dort, deswegen kann nicht jedes Mal ein Alarm losgehen, wenn jemand seinen großen Zeh ausstreckt. Wir gehen davon aus, dass wir uns im Inneren relativ leicht unbemerkt bewegen könnten, wenn wir uns nicht vollkommen dämlich anstellen.“

„Zumindest tagsüber“, fügte Vlorah hinzu. „Nachts ist das Sicherheitssystem auch drinnen unausweichlich – deswegen müssten wir es wohl oder übel am Tag versuchen, wenn alle im Haus noch wach sind.“

„Trotzdem müssen Sie immer noch erst einmal rein kommen“, wiederholte Riggar. „Wie wollen Sie das anstellen? Und vor allem: Wie kann ich dabei behilflich sein?“

Vlorah lächelte. „Ellis Island ist tatsächlich von allen Seiten perfekt geschützt. Von allen Seiten – aber nicht von unten.“

Riggar lehnte sich zurück. „Ich hoffe, Sie erzählen mir jetzt nicht, dass Sie einen Tunnel graben wollen.“

„Nein. Aber das Anwesen hat einen eigenen Zugang zur Metro, wie die meisten öffentlichen Gebäude der Stadt einen haben. Mit dem kleinen Unterschied, dass man Ellis Island nur erreicht, wenn man die richtigen Codes kennt, um die Tore zu öffnen, den Alarm abzuschalten und mit seiner Kabine den Durchgang zu passieren. Natürlich kennen wir diese Codes nicht. Das heißt: Noch nicht...“

„Ich glaube, ich ahne schon, worauf das hinaus läuft...“

„Es ist mir gelungen herauszufinden, welche Firma Ellister mit diesem privaten Metrozugang ausgestattet und auch die Si-

cherheitssysteme installiert hat. Und zufällig sind Sie ein Teilhaber dieser Firma. Wenn Sie also Ihre Beziehungen spielen lassen würden....“

„.... könnte ich Ihnen vielleicht eine Hintertür zu diesem Sicherheitssystem öffnen“, beendete Riggar den Satz.

„Und schon wären wir im Untergeschoss von Ellis Island – und damit im Inneren des Gebäudes“, schlussfolgerte Kheilo. „Dann müssten wir nur noch in Ellisters Bürotrakt an einen Computer gelangen, ohne dass man uns entdeckt. Und mit etwas Glück finden wir dort Beweise für seine Übernahmepläne – oder für den Anschlag auf Sie. Eins von beidem würde uns schon reichen.“

„Ich muss schon sagen, dass klingt tatsächlich sehr vielversprechend“, meinte Riggar. „Ich fange sofort damit an, ein paar Komgespräche zu führen....“

Vlorah wurde aus ihren Gedanken gerissen, als sich plötzlich die Tür zu ihrem Verhörraum auftat. Die beiden Wachleute traten ein, wieder mit ihren Waffen in den Händen.

„Agent Vlorah, bitte folgen Sie uns. Die Direktorin möchte Sie sehen!“

„Na endlich!“ Vlorah sprang sofort auf.

Die Wachen führten sie zum Fahrstuhl und wählten das oberste Stockwerk. Nach einer kurzen Fahrt stiegen sie aus und gingen hinüber zum Büro der Polizeidirektorin.

Diese stand an der Glaswand hinter ihrem Schreibtisch und beobachtete die Lichter der nächtlichen Skyline von Anbis City. Sie drehte sich um, als Vlorah und die beiden Wachen herein kamen. Ihre Augen bohrten sich in die Kosmopol-Agentin – so

als ob sie allein in ihrem Gesichtsausdruck eine Erklärung dafür zu finden versuchte, was da vor wenigen Stunden passiert war.

„Wie geht es Kommissar Kheilo?“ fragte Vlorah sofort. „Ist er...“

Die Direktorin unterbrach sie: „Einen Moment, Agent Vlorah!“ Dann wandte sie sich an die beiden Wachen: „Sie können auf Ihren Posten zurückkehren. Die Gefangene wird keine Probleme machen. Ich lasse Sie rufen, wenn das Gespräch zu Ende ist – und das kann wohl eine Weile dauern...“

Die Wachleute nickten und verließen zügig das Büro.

„Bitte, ich muss es wissen!“ drängte Vlorah, als die Tür hinter ihr zugefallen war. „Hat man dem Kommissar noch rechtzeitig helfen können? Falls er nicht überlebt haben sollte...“

„Es tut mir leid, ich weiß leider selbst nicht, wie es Kommissar Kheilo geht“, erwiderte die Direktorin. „Ich war bisher zu sehr mit dem restlichen Schlamassel beschäftigt, den Sie... angerichtet haben.“ Der anklagende Tonfall in ihrer Stimme war deutlich herauszuhören. „Aber ich werde nach unserem Gespräch sofort im Krankenhaus nachfragen. Nehmen Sie doch erst einmal Platz!“

Die Direktorin wies auf die Stühle vor ihrem Schreibtisch. Vlorah starrte sie noch ein paar Sekunden unwillig an, seufzte dann aber und ließ sich auf einen davon niedersinken.

„Sie sollten wissen, dass Ellisters Büro schon angekündigt hat, uns verklagen zu wollen“, sagte die Direktorin streng. „Die Presse hat auch schon Wind davon bekommen, dass irgendwas passiert ist. Bisher konnten wir sie noch abwimmeln, aber das wird nicht mehr lange so bleiben. Gerade eben hat der Bürgermeister höchstpersönlich bei mir angerufen – und war gelinde gesagt fuchsteufelswild.“

„Es tut mir wirklich leid, dass ich Ihnen solche Unannehmlichkeiten bereitet habe. Es war sicherlich ein radikaler Schritt und....“

„Was um Himmels Willen haben Sie sich nur dabei gedacht?“ fuhr die Direktorin dazwischen. „Ins Anwesen eines Stadtratsmitglieds einzubrechen – dort so ein Chaos zu verursachen! Ist das etwa ein übliches Vorgehen bei der Kosmopol?“ Sie konnte nur den Kopf schütteln. „Und dass Kommissar Kheilo da mitgemacht hat, wundert mich noch mehr. Ausgerechnet er, der besonnenste Ermittler, den ich kenne. Wie um alles in der Welt konnten Sie ihn nur dazu überreden?“

„Frau Direktorin, bei allem Respekt – Sie wissen, was auf dem Spiel steht. Sie kennen alle Details unserer Ermittlungen. Ich wusste genau, was ich tat – und Kommissar Kheilo ebenso.“

Die Direktorin seufzte. „Ich nehme an, Ellister ist der, den Sie die letzten Tage gesucht haben. Der Mitverschwörer dieses Schmugglerbosses. Deswegen sind Sie in sein Haus eingedrungen, wahrscheinlich um Beweise gegen ihn zu finden. Liege ich da ungefähr richtig?“

„Völlig richtig.“ Vlorah nickte.

„Und?“ Die Direktorin machte eine erwartungsvolle Geste. „Haben Sie diese Beweise wenigstens gefunden?“

Vlorah druckste herum.

„Ich warte?“ Die Direktorin tippte sich demonstrativ aufs Handgelenk.

„Möglicherweise“, sagte Vlorah dann.

Die Direktorin kniff die Augen zusammen. „*Möglicherweise?* Was soll das denn bitte heißen?“

„Bitte, Frau Direktorin, wenn ich das alles von Anfang an und der Reihe nach erklären darf, werden Sie sicherlich verstehen,



was ich meine. Unser.... Einbruch lief.... nun ja.... nicht annähernd so wie erwartet....“

Eine Weile sah die Direktorin sie nur prüfend an. Dann ließ sie sich resignierend in ihren Stuhl sinken. „Also schön, Agent Vlorah. Berichten Sie doch mal: Was ist da heute Abend in Ellisters Anwesen gelaufen?“

Vlorah gönnte sich einen Moment, um ihre Gedanken zu ordnen. Dann begann sie zu berichten....

„Der Code funktioniert“, stellte Vlorah erfreut fest.

Durch die Frontscheibe der Metrokabine konnten die beiden Ermittler erkennen, wie sich das massive Stahltor vor ihnen aufschob. Es machte den Blick auf einen engen, dunklen Tunnel frei, der nach ein paar Metern in völliger Schwärze endete.

Kurz darauf setzte sich die Kabine wieder in Bewegung und ruckelte langsam durch die gerade entstandene Öffnung in die Dunkelheit hinein. Sie befanden sich nun schon ein Stück außerhalb des öffentlichen Metronetzes der Stadt und offenbar lief der Magnettransport hier nicht ganz so reibungslos, deswegen bewegte sich die Kabine sehr ungleichmäßig voran.

Nach kurzer Fahrtstrecke kam wieder ein Tor in Sicht, das ziemlich genau so wie das letzte aussah.

„Okay, Nummer zwei.“ Kheilo hielt Vlorah sein Notepad hin und sie gab den zweiten Code ins Eingabefeld der Metrokabine ein.

Auch dieser Code zeigte sofort Wirkung – und diesmal kam ihnen nicht weitere Dunkelheit durch das geöffnete Tor entgegen, sondern ein kaltes, blaues Licht: Sie hatten den unterirdischen Bereich von Ellis Island erreicht.

Die Kabine ruckelte in einen Raum hinein, der ein bisschen

wie eine kleine Tiefgarage aussah. Die Magnettrasse führte sie an drei weiteren abgestellten Metrokabinen vorbei zum nächsten freien Abstellplatz, wo sie schließlich stehen blieben.

„Also, da wären wir“, stellte Kheilo fest. Er versuchte locker zu klingen, aber Vlorah hörte ihm die Anspannung deutlich an.

Wenn in den nächsten Minuten irgendetwas schief ging, steckten sie beide in ganz ernsthaften Schwierigkeiten....

Nachdem sie ein paar Sekunden lang nur dagesessen und genau diesen Gedanken mit einem bedeutungsvollen Blick geteilt hatten, öffnete Kheilo schließlich eine der Kabinentüren und sie stiegen nach draußen.

Es war ziemlich kalt hier unten und roch ein bisschen nach Kalk oder etwas in der Art. Von irgendwoher klang leises Wassertröpfeln an ihr Ohr, ansonsten war es absolut still.

Nachdem Vlorah die Kabinentür hinter sich so leise wie möglich wieder zugeschoben hatte, deutete ihr Kheilo mit einem Nicken an, vorzugehen.

In den letzten Tagen ihrer Zusammenarbeit hatte Vlorah schnell herausgefunden, dass der Kommissar sich mit Waffen nicht sehr wohl fühlte. Es baumelte zwar eine Betäubungspistole an seinem Gürtel, aber er zog sie nicht, sondern überließ es Vlorah, die Vorhut zu übernehmen. Genau wie sie trug er eines der typischen schwarzen Einsatz-Outfits der Polizei von Anbis City inklusive Ausrüstungsgürtel, Kappe und Handschuhen, die sie aus dem Ausrüstungslager hatten mitgehen lassen – allerdings nicht ohne vorher sämtliche offiziellen Abzeichen abzuziehen.

Vlorah übernahm also die Führung mit gezogener R-Waffe, während Kheilo dicht hinter ihr blieb.

Die Metro-Garage endete in einer engen, grauen Treppe, die einen Bogen machte und nach oben führte. Sie hatte kein Ge-

länder, also hielten sich Vlorah und Kheilo an den kalten Seitenwänden fest, während sie vorsichtig nach oben schlichen.

Sie gelangten auf diese Weise in den eigentlichen Keller des Anwesens. Noch bevor sie das Ende der Treppe erreicht hatten, klickte ein Bewegungsmelder und ließ eine Reihe von bläulich leuchtenden Lampen angehen, die einen langen Gang erhellten. Vlorah konnte nur hoffen, dass sie dadurch jetzt niemanden alarmiert hatten, der vielleicht irgendwo im Keller herumlief und sich nun wunderte, warum plötzlich die ganzen Lampen angegangen waren.

Aber immer noch war außer dem langsamen Wassertröpfeln und Kheilos leisem Atem hinter ihr nichts zu hören.

An den Seiten des langen Gangs waren eine Menge Türen, von denen die meisten geschlossen waren. Nur auf der rechten Seite standen zwei offen, die erste ein paar Schritte von Vlorah entfernt, die andere fast am Ende des Gangs. Daher kam offenbar das Tröpfeln.

Ganz hinten mündete der Gang in einer weiteren Treppe, die deutlich breiter war und mit einem dunkelroten Teppich belegt war. Von oberhalb der Treppe drang helles Tageslicht in den Gang.

Vlorah ging auf die erste offene Tür zu und spähte vorsichtig hinein. Mehrere Reinigungsroboter standen deaktiviert in der Mitte des Zimmers. Auf Regalen waren Werkzeuge und Kanister mit Reinigungsmitteln aufgereiht. Sonst war der Raum leer. Also gab Vlorah Kheilo ein Zeichen, dass die Luft rein war, und schlich weiter.

Kurz bevor sie den langen Gang passiert hatten, mussten sie auch an der zweiten offenen Tür vorbei. Genau wie vorher spähte Vlorah hinein und genau wie vorher war der Raum verlassen.

Es war offenbar eine Waschküche, die im Moment aber außer Betrieb war. Eine halb geöffnete Schiebetür an der gegenüberliegenden Wand des Raums weckte Vlorahs Aufmerksamkeit, also deutete sie Kheilo an ihr zu folgen und trat in die Waschküche.

Als sie näher kam, erkannte sie, dass sich hinter der Schiebetür ein Wäscheschacht befand. Die eine Hälfte des Schachts endete auf Vlorahs Bauchhöhe in einem großen Korb, in dem ein paar Kleidungsstücke lagen. Die andere Hälfte ging bis zum Boden hinunter und hatte so etwas wie eine Aufzug-Bedienung. Der „Aufzug“ war allerdings für Menschen viel zu klein, also vermutete Vlorah, dass er für die Reinigungsroboter gedacht war, die sie vorhin gesehen hatte.

Kheilo sah Vlorah fragend an, deutete mit dem Kinn auf den Schacht und schaute dann kurz nach oben. Vlorah überlegte einen Moment, aber dann schüttelte sie den Kopf. Es würde wahrscheinlich viel zu viel Krach machen, diesen Schacht hochzuklettern. Sie wussten nicht, wo sie landeten, und konnten leicht in einer Lage entdeckt werden, in der sie nicht schnell genug reagieren konnten. Der lange Weg durch das Haus war trotz allem sicherer für sie.

Also kehrten sie in den Gang zurück und versuchten dort möglichst geräuschlos die Treppe hochzusteigen, die sie ins Erdgeschoss führte.

Als Vlorah weit genug oben war, um übers Geländer in den Raum über der Treppe blicken zu können, stellte sie fest, dass sie nicht weit von der Haustür des Anwesens in der Diele gelandet waren. Direkt über ihnen befand sich die nächste Treppe, die in den ersten Stock führte – und damit nach Vlorahs Informationen zu den Büroräumen, wo sich am wahrscheinlichsten ein

paar Beweise finden lassen würden, die Ellister als Kollaborateur belasteten. Um diese Treppe zu erreichen, mussten sie wohl oder übel durch die Diele durch.

Gerade als Vlorah weiterschleichen wollte, hörte sie irgendwo ganz in der Nähe eine Tür aufgehen. Schnell duckte sie sich wieder nach unten und verharrte reglos in ihrer Position. Kheilotat es ihr ein paar Stufen weiter unten nach.

Schritte waren zu hören und zwei Stimmen, die sich angeregt unterhielten.

„Was soll das heißen, sie sind zu matschig?“

„Ich kann damit keine Salzkartoffeln machen. Die Dinger fallen beim Kochen total auseinander!“

„Du hast sie eingekauft, jetzt musst du auch sehen, wie du damit zurecht kommst.“

„Und wenn wir sie einfach pürieren?“

„Der Ratsherr mag keinen Kartoffelbrei, das hat er schon so oft...“

Eine andere Tür schlug zu und die Stimmen drangen nur noch gedämpft an Vlorahs Ohr, bis sie ganz verstummten.

Vlorah hob ihren Kopf und vergewisserte sich, dass die Luft wirklich rein war, dann setzten sie sich wieder in Bewegung.

Die Diele allein war fast doppelt so groß wie Kheilos Büro und stand voll mit wertvoll aussehenden Vasen und Statuen. Der Boden schien aus Marmor zu sein, das Meiste davon wurde aber von dem dunkelroten Teppich bedeckt. Massiv aussehende Holztüren, die man mit der Hand öffnen musste, führten in die angrenzenden Zimmer. Die gewaltigste davon war die Haustür, die aber einen automatischen Öffner hatte.

Die beiden Einbrecher hielten sich allerdings nicht lange hier auf, da ihre Chance, unvermittelt entdeckt zu werden, hier natür-

lich am größten war. So schnell sie es geräuschlos fertig brachten, huschten sie zur nächsten Treppe weiter und stiegen vorsichtig in die nächste Etage hoch.

Der Flur im ersten Stock war ein vollständig mit Teppich ausgelegter T-förmiger Gang, der ein paar Meter von der Treppe entfernt nach links und rechts abknickte. Auch hier standen einige Kunstgegenstände herum und etliche größere Gemälde hingen an den Wänden. Die Türen hier oben waren deutlich schmaler und konnten sich automatisch öffnen. Deshalb mussten die beiden aufpassen, dass sie nicht zu nahe an eine davon herankamen und die Bewegungsmelder annahmen, sie würden eintreten wollen.

Von irgendwoher erklang plötzlich das Piepen eines Komgeräts, gefolgt vom gedämpften Murmeln einer geschäftig klingenden weiblichen Stimme. Aus einer anderen Richtung nahmen sie etwas wahr, das ein bisschen wie Mäusegetrappel klang – das charakteristische Geräusch, wenn jemand besonders gestresst auf dem Bedienfeld eines Computers herumhämmerte. Vlorahs Informationen schienen also richtig gewesen zu sein, hier oben befanden sich die Büroräume, von wo aus Ellisters gesamte Verwaltungs- und Medienabteilung arbeitete.

In so ziemlich jedem der Räume hier oben sollte man auf das gesicherte Computernetzwerk von Ellis Island Zugang bekommen. Jetzt mussten sie nur noch ein Büro finden, das unbesetzt war. Im ersten Teil des Flures hörte es sich schon mal schlecht an.

Sie schlichen also um die Ecke in den linken Quergang hinein, als Kheilo Vlorah am Ärmel zupfte, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Vlorah blickte sich um und entdeckte auf der anderen Seite des Gangs, hinter einem Rollwagen mit einem

Stapel Handtücher, eine ähnliche Schiebetür wie im Keller in der Waschküche. Sie stand komplett offen und ein kurzer Blick hinein ließ Vlorah bestätigen, dass es sich um denselben zweigeteilten Wäscheschacht handelte, der von hier nach unten, aber auch weiter nach oben führte.

Hier wären sie also gelandet, wenn sie von der Waschküche hochgeklettert wären. Vlorah zuckte mit den Achseln. Sie hatten sich nun zwar eine anstrengendere Kletterpartie erspart, aber der kurze Schreckmoment unten in der Diele wäre vielleicht nicht nötig gewesen.

Vlorah wandte sich wieder um, denn sie hatte auf dieser Seite des Flurs schon etwas viel Interessanteres entdeckt: Die Bürotür ganz am Ende des Gangs. An der Seite der Tür wies nämlich ein Display darauf hin, dass im Raum im Moment kein Licht brannte.

Zwar war es erst früher Abend und die Dämmerung hatte noch nicht eingesetzt – doch bei allen anderen Zimmern im ersten Stock, an denen sie schon vorbei gekommen waren, war das Licht schon an. Deswegen bestand eine gute Chance, dass dieses spezielle Büro im Moment unbesetzt war. Allerdings gab es nur eine Möglichkeit, ihre Theorie mit Sicherheit zu bestätigen.

Vlorah hob ihre R-Waffe, nur für den Fall, dass sich doch jemand im dem Büro aufhielt, der entweder besonders lichtscheu oder besonders umweltbewusst war. Sie nickte Kheilo kurz zu – dann sprang sie auf die Tür zu.

Die Tür öffnete sich gerade noch rechtzeitig vor Vlorah, als sie ins Büro hinein stürmte. Sie schwenkte ihre Waffe schnell nach links und rechts, kontrollierte jeden Winkel des Büros. Und es war tatsächlich leer. Also senkte sie die Waffe und winkte Kheilo zu sich ins Zimmer.

Als der Kommissar im Inneren war, verriegelte Vlorah die Tür mit Hilfe des Kontrollfelds an der Seite und atmete dann erst einmal tief durch. Jetzt sollten sie für eine Weile ungestört sein.

„Okay, das ist erstaunlich reibungslos gelaufen“, flüsterte Kheilo.

„Freuen Sie sich nicht zu früh. Es gibt keine Garantie, dass Ellister tatsächlich Informationen über seine Übereinkunft mit Torx im Netzwerk des Anwesens gespeichert hat. Immerhin könnte dort auch jeder Büroangestellte drüber stolpern. Vielleicht müssen wir direkt in Ellisters Büro reinkommen.“

„Dass Ihnen bloß nicht im letzten Moment der Enthusiasmus abhanden kommt. Uns würde schon eine klitzekleine Aufzeichnung eines verdächtigen Meetings reichen. Oder Komgespräche zwischen Ellister und einer gewissen Raumstation im Orbit von Anbis 6. So gründlich kann niemand seine Spuren verwischen.“

„Die Kosmopol könnte das.“

„Aber natürlich kann sie das“, brummte Kheilo und trat auf einen der beiden Schreibtische im Raum zu, die mit einem Computer ausgestattet waren. „Na los, erledigen wir das schnell, ich fühle mich hier nicht sehr wohl.“

Kheilos letzter Satz übertönte beinahe das leise Klicken, das aus Richtung der Tür kam.

Zum Glück hatte Vlorah gute Ohren. Sie ging sofort hinter dem Schreibtisch, den sie gerade hatten benutzen wollen, in Deckung. Kheilo folgte ihr auf der Stelle.

Eine halbe Sekunde später fuhr die Tür zischend auf.

Die beiden Ermittler duckten sich hinter den Tisch und richteten ihre Waffen auf die offene Tür. Es kam jedoch niemand hindurch.



Einige Sekunden verstrichen, doch nichts tat sich. Vlorah, die instinktiv den Atem angehalten hatte, ging langsam die Luft aus. Sie begann wieder leise zu atmen, blieb aber sehr angespannt.

Kheilo warf ihr einen verwirrten Blick zu. Was ging hier vor sich? War die Tür nur aus Versehen aufgegangen, weil jemand daran vorbei gegangen war? Aber die Tür befand sich ganz am Ende des Gangs und Vlorah war sich absolut sicher, sie gleich nach dem Eintreten verriegelt zu haben.

Eine Minute ging vorüber, ohne dass die Tür sich wieder schloss oder dahinter auf dem Gang sich irgendetwas tat. Entweder spielte die Elektronik in Ellis Island verrückt, oder wer auch immer diese Tür geöffnet hatte, wartete darauf, dass die beiden Eindringlinge den nächsten Schritt machten. Zweifellos konnte er sich das auch leisten, denn Vlorah und Kheilo waren diejenigen, die hier im Nachteil waren. Und denen jede Verzögerung das Genick brechen konnte.

Eine weitere Minute verging ereignislos. Schließlich verlor Vlorah die Geduld und beschloss, etwas zu unternehmen.

Sie erhob sich und schlich auf die Tür zu. Nach jedem Schritt hielt sie für ein paar Sekunden an und horchte. Nichts. Als sie die Tür erreichte, blickte sie vorsichtig hinaus und überprüfte, ob sich jemand direkt daneben an der Wand versteckte. Niemand.

Vlorah horchte noch einen Moment, dann streckte sie ihre Hand nach der Türbedienung aus.

Eine elektrische Entladung fuhr aus dem Rand des Displays in ihren Körper!

Sie wurde zurückgeschleudert und konnte nicht anders als einen lauten, schrillen Schrei auszustoßen. Ihre Gliedmaßen zuckten unkontrolliert herum, während sie hart auf den Boden stürz-

te.

Genau zur selben Zeit zersplitterte das Fenster hinter dem Schreibtisch, wo Kheilo sich immer noch versteckte. Ein schwarzer Schatten kam durch das Fenster herein gesprungen und stieß seinen Fuß gegen Kheilos Hinterkopf. Der Kommissar kippte nach vorne und knallte mit der Stirn gegen die Tischkante.

Irgendwo zwischen verschwommenen, abgehackten Bildern und einem heftigen Stechen in ihrem Kopf erkannte Vlorah, dass es ein uniformierter Secu war, der sich offenbar von weiter oben im Gebäude abgeseilt hatte. Zwei weitere Secus kamen nun durch den Flur ins Büro gelaufen und richteten ihre Waffen auf die Eindringlinge. Diese lagen beide am Boden – innerhalb einer halben Sekunde waren sie komplett außer Gefecht gesetzt worden.

„Keine Bewegung!“ schrie einer der Secus. „Bleiben Sie liegen!“

Da sich Vlorahs Sehkraft und ihre Körperkontrolle nur sehr langsam wiederherstellten, ihr Kopf wie verrückt pochte und sie das Gefühl hatte, dass ihr Herz gleich zerplatzen würde, hätte sie ohnehin nichts anderes tun können. Auch Kheilo machte keine Anstalten, sich irgendwie zu widersetzen.

„Vier-fünf-zwei, Vier-neun-vier, nehmen Sie den beiden die Waffen ab!“

Einer der Secus, die durch den Flur gekommen waren, beugte sich zu Vlorah herunter und fischte ihr die R-Waffe aus der Hand. Der Secu, der durchs Fenster gekommen war, nahm sich Kheilo vor. Auf den zweiten Blick erkannte Vlorah nun, dass es eine Sie war.

Der dritte Secu, offenbar der Anführer des Trios, nahm sein

Komgerät in die Hand und sprach kurz hinein: „Chef, hier Fünf-neun-neun! Wir haben jetzt alles unter Kontrolle!“

Kurz darauf hörte Vlorah Schritte, dann tauchten ein paar Beine im Flur auf und traten ins Büro zu den drei Secus herein.

„Agent Vlorah.“ Seine Stimme klang sehr vornehm und ziemlich verärgert und nur ein winziger Hauch Spott schwang darin mit. Aufgrund ihrer ausführlichen Ermittlungen in den letzten Tagen erkannte sie sie sofort wieder.

„Als wir der Kosmopol-Direktion auf Borla zugesichert haben, dass einer ihrer Agenten hier bei uns frei ermitteln darf, hätte ich nicht gedacht, dass das auch einen Einbruch in meine Privaträume beinhaltet“, fuhr Ellister fort. „Offenbar hätten wir das Kleingedruckte aufmerksamer durchlesen sollen.“

Irgendwie schaffte Vlorah es, sich auf die Seite zu drehen, sodass sie Ellister direkt ansehen konnte. Der Politiker war mit einem teuren Anzug bekleidet, hatte die Hände in den Hosentaschen und machte ein ziemlich finsternes Gesicht.

„Und Sie sind also einer der beiden Kommissare.“ Ellister blickte zu Kheilo hinüber. „Ich weiß gar nicht, worüber ich mich mehr ärgern soll: Dass die Kosmopol tatsächlich glaubt, sie könnte hier nach Belieben Bürgerrechte verletzen – oder dass einer *unserer* Leute dabei mitmacht!“

Irgendwie schaffte es Vlorah, sich langsam aufzusetzen. Sie blickte zu Kheilo hinüber, der eine große Platzwunde auf der Stirn hatte, aus der das Blut über sein halbes Gesicht lief – aber er war bei Bewusstsein. „Sparen Sie es sich bitte, hier den Moralapostel zu spielen“, brachte sie mit schwacher Stimme hervor. „Wo wir doch beide wissen, was Sie in letzter Zeit so alles geplant haben und über wie viele Leichen Sie dabei gegangen sind.“

„Unsinn.“ Ellister tat Vlorahs Anschuldigungen mit einer Handbewegung ab. „Und selbst wenn dem so wäre: Sie beide haben gerade dafür gesorgt, dass niemand mich wegen irgendetwas beschuldigen wird. Die ganze Stadt wird nur darüber reden, was sich die angeblichen Hüter des Gesetzes neuerdings alles erlauben und wie ich dabei zum Opfer wurde. Und ich werde höchstpersönlich dafür sorgen, dass Sie beide vor Gericht gestellt werden und nie wieder einen Arbeitsplatz bekommen, bei dem Sie keine Schürze tragen müssen.“

Mit einem kränklichen Ächzen schaffte es nun auch Kheilo, sich aufzusetzen. Er wischte sich mit einem Ärmel das Blut aus den Augen und blinzelte in Ellisters Richtung. „Ratsherr Ellister...“, flüsterte er sichtlich angeschlagen. „Sie sind.... festgenommen....“

Das brachte den Ratsherrn trotz seiner offensichtlichen Verärgerung dazu, laut aufzulachen. „Ganz im Gegenteil: Ich habe selbst bereits vor ein paar Minuten die Polizei gerufen. Jeden Moment wird eins Ihrer Einsatzteams hier sein und ihre eigenen Kollegen abführen dürfen.“

Er schüttelte den Kopf und stemmte die Hände gegen die Hüften. „Dass Sie tatsächlich angenommen haben, Sie könnten hier einfach reinspazieren, ohne dass wir das bemerken! Also wirklich! Natürlich sind sämtliche Räume in diesem Gebäude mit versteckten Kameras ausgestattet und werden rund um die Uhr überwacht! Erst vor wenigen Tagen haben wir noch ein kleines Verteidigungssystem installiert. Sie können sich glücklich schätzen, dass ich nicht beschlossen habe, Sie dafür als Versuchskaninchen einzusetzen. Aber die Medienwirkung wird nun mal stärker sein, wenn Sie von hier auf ihren eigenen Beinen stehend abgeführt werden!“

„Chef, was sollen wir jetzt mit ihnen machen?“ mischte sich der Secu ein, der sich als 599 bezeichnet hatte.

„Langsam. Erst mal sehen Sie nach, ob wir eventuell noch irgendwo einen weiteren Eindringling haben. Es würde mich doch sehr wundern, wenn sich nicht noch irgendwo der Partner des Kommissars herumtreiben würde. Und suchen Sie auch das Außengelände ab!“

„Alles klar, Chef.“ 599 drehte sich um und verschwand im Flur.

„Und Sie bringen die beiden bitte nach draußen, sobald sie wieder aufstehen können“, befahl Ellister den anderen beiden Secus. „Dort können sie warten, bis sie von ihren Leuten abgeholt werden.“

Mit diesen Worten drehte sich Ellister um und marschierte aus dem Raum. „Und geben Sie dem Kommissar etwas zum Abwischen!“ rief er noch über die Schulter, bevor er im Gang verschwand.

Die beiden Secus blieben in der Tür stehen und richteten weiter ihre Waffen auf ihre Gefangenen. Offenbar hatte keiner von ihnen Lust dazu, ihnen beim Aufstehen zu helfen.

Vlorah versuchte in die Hocke zu gehen, aber dann wurde ihr schwindlig und sie ließ sich wieder zurückfallen.

„Lassen Sie sich Zeit“, flüsterte Kheilo ihr zu. „Ich brauche auch noch einen Moment.“ Vlorah glaubte, den Ansatz eines Zwinkerns in seinen Augen gesehen zu haben.

Also versuchte sie sich zu entspannen und einigermaßen die Kontrolle über ihre Gliedmaßen und ihren Verstand zurück zu bekommen. Zwei, drei Minuten saßen sie nur da, während die Secus weiter stumm vor ihnen standen und sie nicht aus den Augen ließen. Irgendwann nickte Kheilo Vlorah zu und sie stell-

ten sich gleichzeitig vorsichtig auf die Beine. Kheilo wankte kurz und Vlorah glaubte für einen Moment, er würde wieder umfallen, aber dann fing er sich wieder.

„Na gut, dann wollen wir mal“, sagte die weibliche Secu und wedelte mit ihrer Waffe in Richtung der Tür. „Abmarsch!“

„Ihr Chef meinte, Sie sollten mir etwas zum Abwischen geben“, wandte sich Kheilo an den männlichen Secu, während sie nach draußen in den Flur traten.

„Hab aber nichts zum Abwischen da“, brummte dieser mürrisch.

Kheilo wies mit dem Kinn in Richtung des Rollwagens, auf dem der Stapel Handtücher lag. „Und was ist damit?“

Als der Secu kurz in die Richtung des Wagens blickte, zwinkerte Kheilo ihr wieder zu, dieses Mal deutlicher. Offenbar hatte er etwas vor.

Der Secu dachte einen Augenblick nach, dann zuckte er mit den Achseln und beugte sich zu den Handtüchern hinüber. Und genau in dem Moment, als wieder Leben in Kheilos Körper kam, erkannte Vlorah plötzlich, was er vorhatte.

Der Kommissar musste sich schwächer gestellt haben, als er wirklich war, denn nun verpasste er dem Secu einen erstaunlich kräftigen Stoß mit der Schulter.

Vlorah ahnte die Bewegung der weiblichen Secu voraus und hängte sich mit ihrem ganzen Gewicht an den Arm, den sie ausgestreckt hatte. So ging der Schuss aus ihrer Waffe in den Fußboden.

Der männliche Secu wurde durch Kheilos Stoß völlig überrascht und drohte das Gleichgewicht zu verlieren. Er versuchte sich am Rollwagen festzuhalten, doch der gab sofort nach und setzte sich in Bewegung.

Kheilo gab dem Wagen einen zusätzlichen Schub, wodurch der Secu endgültig sein Gleichgewicht verlor – und genau in den offenen Wäscheschacht hineinfiel. Das Echo seines Schreis hallte durch den Schacht, gefolgt von lautem Scheppern, als der Secu unten im Wäschekorb landete.

Inzwischen rangen seine Kollegin und Vlorah um die Waffe, die die Secu immer noch in der Hand hielt. Doch im Gegensatz zu Kheilo hatte Vlorah ihre Schwäche nicht gespielt und drohte das Kräftemessen zu verlieren.

Gerade, als die Secu ihre Waffe wieder auf Vlorahs Kopf gerichtet hatte, stieß der Rollwagen von hinten gegen ihre Beine. Das verschaffte Vlorah die Möglichkeit, das Blatt noch einmal zu wenden. Als die Secu abdrückte, traf sie mit dem Strahl aus ihrer Waffe nicht ihre Gegnerin, sondern sich selbst. Sie sank bewusstlos zu Boden und Vlorah nahm ihre Waffe an sich.

Sie nickte Kheilo dankbar zu, der den Rollwagen gestoßen und ihr damit sehr geholfen hatte.

Der winkte aber schnell ab. „Wir müssen sofort hier verschwinden! Kommen Sie!“

Er rannte los durch den Flur und stürzte die Treppe hinunter, Vlorah dicht hinter ihm mit ihrer erbeuteten Waffe. Wenn es stimmte, was Ellister gesagt hatte, war ihre Flucht wahrscheinlich schon wieder entdeckt worden und sie konnten sehr schnell mit den nächsten Secus rechnen. *Oder mit diesem neuen Verteidigungssystem, von dem Ellister gesprochen....*

In diesem Moment erreichten sie die Diele im Erdgeschoss und Vlorah vernahm plötzlich ein leises Summen. Sofort war ihr klar, dass sie genau dieses Geräusch heute schon einmal gehört hatte. In den Augenwinkeln erkannte sie rechts von Kheilo eine Bewegung, doch der Kommissar schien davon nichts zu bemer-

ken.

„Zur Seite!“ schrie sie, riss die Waffe hoch und traf die kleine, schwebende, schwarze Kugel, die Kheilo gefährlich nahe gekommen war.

Die Drohne gab ein stotterndes Summen von sich und für einen Moment schien es, als würde sie tatsächlich einfach zu Boden fallen.

Doch dann bremste sie ihren Fall ab und drehte ihre Öffnung blitzschnell auf Kheilo zu.

Dieser hechtete zur Seite und packte eine der Marmorstatuetten, die in der Diele herumstanden. Die Drohne passte sich sofort an seine Bewegung an und sauste auf ihn zu....

Kheilo nahm seine ganze Kraft zusammen und schleuderte die Statuette gegen die Drohne.

„Nein!“ schrie Vlorah.

Aber es war zu spät: Die Drohne und die Statuette krachten zusammen gegen die Wand neben Kheilo, wodurch die Drohne zwischen Wand und Statuette eingequetscht wurde und zerbrach.

Die farblose Flüssigkeit aus dem Inneren der Kugel spritzte heraus. Das meiste davon regnete auf Wand und Fußboden herab, aber einige Tropfen trafen auch Kheilo.

Innerhalb kürzester Zeit brach der Kommissar zusammen.

„Kheilo!“

Doch Vlorah blieb keine Verschnaufpause, denn in diesem Moment fuhr die massive Haustür auf und 599 stürmte herein. Beide rissen gleichzeitig die Waffen hoch und Vlorah schaffte es, einen Hauch eher zu feuern. 599 fiel zu Boden, sein Schuss ging gegen die Decke.

Vlorah sprang auf die Haustür zu und kickte den Schirmstän-



der, der daneben stand, in ihren Weg, sodass sie blockiert wurde und offen blieb.

„Bitte, Kheilo, halten Sie durch!“ krächzte Vlorah. Schnell ließ sie ihre Waffe fallen, packte einen seiner Arme mit beiden Händen und zog ihn über den Marmorboden zur Haustür.

Doch dann hielt sie noch mal inne, lief zu der Wand zurück, wo die Drohne zerborsten war, schnappte sich aus den Überresten die größte Scherbe und nahm sie an sich. Wieder packte sie Kheilos Arm und zog ihn nach draußen.

Die kühle Abendluft wehte Vlorah entgegen, aber sie ließ sich keine Zeit, um die willkommene Erfrischung zu genießen. Sie zerrte Kheilo die kleine Treppe hinunter, über den Gehweg und in den gepflegten Rasen hinein. Doch langsam verlor sie ihre Kraft und irgendwo im Hinterkopf wurde ihr bewusst, dass sie keine Ahnung hatte, wo sie Kheilo überhaupt hinbringen sollte.

Als sie das Rauschen eines sich nähernden Shuttles hörte, ließ sie Kheilo schweren Herzens im Gras liegen und rannte los....

„Und den Rest kennen Sie“, schloss Vlorah ihren Bericht ab. „Ich wurde verhaftet und musste eine halbe Ewigkeit warten, bevor ich zu Ihnen gebracht wurde. Und der Kommissar wurde ins Krankenhaus geflogen, nehme ich an.“

„Jetzt verstehe ich“, sagte die Direktorin, nachdem sie lange geschwiegen und Vlorahs Ausführungen zugehört hatte. „Kommissar Kheilo wurde also von einer dieser Killerdrohnen angegriffen. Und er hat das gleiche Gift abbekommen, das Riggars Kindermädchen getötet hat!“

Vlorah beugte sich vor und sah die Direktorin eindringlich an. „Bitte, ich muss endlich erfahren, ob man ihm noch helfen

konnte! Die Giftmenge, mit der er in Kontakt gekommen ist, war nicht so groß wie bei dem Kindermädchen und als er ins Shuttle gebracht wurde, hat er wohl noch gelebt, aber....“

„Ja, ja, ich verstehe.“ Die Direktorin griff sofort zu ihrem Computer. „Und jetzt will ich es auch unbedingt wissen. Ich rufe auf der Stelle im Krankenhaus an!“

In diesem Moment ertönte eine Stimme aus Richtung Bürotür: „Nicht nötig.“

Vlorah fuhr herum – und erblickte Kheilo, der putzmunter in der Tür stand.

„Ko... Kommissar!“ entfuhr es ihr. „Wie....“

Kheilo kam näher zum Schreibtisch und nickte den beiden Frauen gelassen zu, die ihn verblüfft anstarrten. Sie waren beide so in ihre Diskussion vertieft gewesen, dass sie gar nicht gehört hatten, wie die Tür aufgegangen war.

„Nun ja.... Anscheinend war das, was mich da erwischt hat, gar kein Gift, sondern nur irgendein Betäubungsmittel“, erklärte Kheilo. „Ich habe nur eine Weile geschlafen und bin dann im Krankenhaus aufgewacht. Und dann habe ich Stunden damit zugebracht, die Wachleute zu überreden, mich hier her zu bringen.“ Er warf einen säuerlichen Blick zur Tür, hinter der ein paar Wachen herumstanden und aufmerksam ins Büro hinein sahen.

Vlorah konnte es immer noch nicht richtig glauben. „Aber.... diese Drohne.... das war auf jeden Fall dasselbe Modell wie in Riggars Haus....“

Kheilo nickte. „Nur offenbar war sie mit einem anderen Inhalt gefüllt. Sonst wäre ich vermutlich innerhalb von Sekunden tot gewesen – wie Riggars Kindermädchen.“

„Dann können Sie wohl von Glück sagen, dass Sie noch mit

dem Leben davon gekommen sind.“ Die Direktorin war schon wieder voll im Vorgesetzten-Modus. „Ich habe es Agent Vlorah schon gesagt – was Sie beide sich da geleistet haben, wird noch ernste Konsequenzen haben.“

„Frau Direktorin, letztlich war das alles allein meine Idee und der Kommissar war von Anfang an dagegen“, erwiderte Vlorah sofort. „Ich übernehme daher die volle Verantwortung für...“

„Nein, Agent Vlorah“, unterbrach Kheilo sie. „Ich habe dem Einsatz zugestimmt und war genauso daran beteiligt. Ich war mir des Risikos bewusst und habe entschieden, dass wir es eingehen müssen...“ Er machte ein bedauerndes Gesicht. „Leider sind wir gescheitert. Wir konnten keine Beweise für Ellisters Machenschaften besorgen...“

„Vielleicht doch!“ Vlorah hob ihren Zeigefinger. „Kommissar, Sie haben das nicht mitbekommen – aber ich konnte ein Bruchstück der Drohne sicherstellen, die Sie angegriffen hat.“

Kheilo hob die Augenbrauen. „Wirklich? Das ist hervorragend! Damit könnten wir nachweisen, dass Ellister mit dem Mordanschlag auf Riggar in Verbindung steht!“

Der Direktorin ein Licht auf. „Ach, Sie meinen diese schwarze Scherbe, die Sie unbedingt noch der Spurensicherung übergeben wollten, bevor wir Sie in Gewahrsam genommen haben.“

„Ganz genau!“ sagte Vlorah. „Ihre Leute werden sicherlich feststellen, dass diese Scherbe und die Drohne aus Riggars Haus aus derselben Produktionsreihe stammen. Und ich gehe stark davon aus, dass sie Neuentwicklungen sind, die noch nirgendwo sonst auf dem Markt zu finden sind. Das heißt, wenn Ellister als einziger solche Drohnen besitzt, kommt nur er als Auftraggeber des Mords in Frage!“

Die Direktorin zog eine skeptische Grimasse. „Ihnen ist doch

hoffentlich klar, dass die Staatsanwaltschaft ein kleines Problem damit haben wird, einen Beweis anzuerkennen, der aus einem Einbruch zweier Ermittlungsbeamten in den privaten Wohnsitz eines...“

„Schon klar. Aber das ist auch gar nicht nötig! Geben Sie die Ergebnisse der Spurensicherung einfach an die Presse weiter und an sämtliche Ratsmitglieder. Dann wird Ellister nämlich nie im Leben mehr zum Dictus gewählt werden. Und damit hätten wir diesen Teil von Torx' Plan schon mal vereitelt...“

Noch ging Vlorahs Zuversicht nicht auf die Direktorin über. „Wir können immer noch nicht nachweisen, dass diese Drohnen in Ellisters Auftrag gebaut, programmiert und losgeschickt wurden. Vermutlich wird Ellister einfach behaupten, er wäre genauso ein Ziel gewesen wie Riggar.“

„Aber wenn wir in einigen Ratsmitgliedern Zweifel säen können, müsste das schon reichen“, meinte Kheilo. „Vor allem da wir auch Riggar auf unserer Seite haben. Und vergessen Sie nicht: Alsth ist auch immer noch da draußen. Vielleicht findet er sogar noch eindeutiger Beweise für Ellisters Machenschaften...“

In diesem Moment trat eine der Wachen, die bisher vor dem Büro gewartet hatten, auf den Schreibtisch zu. „Entschuldigen Sie die Störung, aber der Stellvertretende Direktor meinte, dass Sie das sofort erfahren sollten.“ Sie drückte der Direktorin ein Notepad in die Hand.

Die Direktorin sah sich den kurzen Text auf dem Notepad an. Ihr Gesicht verfinsterte sich immer weiter. Schließlich legte sie das Pad nieder und blickte ernst zu Vlorah und Kheilo auf.

„Vor wenigen Minuten wurde eine größere Energieentladung im Orbit von Anbis 6 registriert“, sagte sie tonlos. „Offenbar ist

Torx' Raumstation gerade eben explodiert....“